

DAS LEHRSTUHLSYSTEM ABSCHAFFEN?

Historikerverband und Junge Akademie auf der Suche nach „Neuen Wegen im deutschen Hochschulsystem“

TEXT ULRIKE SCHIEFELBEIN

Ein ungewöhnliches Bild: Größtenteils arrivierte Professoren diskutieren im Anschluss an den Vortrag eines promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiters, wie man – getreu dem Vortrags- titel „Das Lehrstuhlssystem abschaffen!“ – das deutsche Hochschulsystem auf den Kopf stellen könnte. Der Vortrag, der solch durchschlagende Wirkung entfaltet hat, stellte Vorschläge aus dem gleichnamigen Positionspapier der Jungen Akademie vor; gehalten hat ihn der Bielefelder Wissenschaftsphilosoph Cornelis Menke als Vertreter der AG „Wissenschaftspolitik: Nach der Exzellenzinitiative“ der Jungen Akademie. Deren Forderungen in Kurzfassung: Das derzeit für die Personalausstattung von Lehrstühlen verwendete Geld solle man besser für eine deutlich höhere Zahl ‚einfacher‘ Professuren ausgeben; unter anderem könnte so der wissenschaftliche Nachwuchs früher sein eigenes Forschungsprofil entwickeln (siehe Infobox).

Stattgefunden hat die Diskussion im Juni in Berlin, im Rahmen einer Kooperation des Verbands der Historiker und Historikerinnen Deutschlands und der Jungen Akademie. „Neue Wege im deutschen Hochschulsystem“ wollte die Tagung mit Vertretern aus Wissenschaft und Politik ausloten. Dabei rückten bekannte Schwachstellen des Systems in den Fokus: die prekäre Situation des Mittelbaus zwischen befristeten Stellen und Mobilitätszwang, die fehlende Familienfreundlichkeit von Hochschulen und der Einsatz quantitativer Verfahren bei der Bewertung von Forschungsleistungen.

Cornelis Menkes Vortrag bildete den Auftakt für das erste Panel „Das deutsche Hochschulsystem im internationalen Vergleich“. Die weitgehenden, aber kostenneutralen Vorschläge des Positionspapiers stießen dabei einhellig auf Lob und Zustimmung, was erstaunen mag angesichts von Diskussionspartnern, die selbst

einen Lehrstuhl innehaben oder -hatten, also von dem System profitieren beziehungsweise profitiert haben, dessen Abschaffung das Positionspapier fordert.

Humboldtsche Lebenslüge?

Trotzdem lobte etwa der SPD-Bildungspolitiker Jürgen Zöllner, früher Lehrstuhlinhaber und Universitätspräsident in Mainz, das Positionspapier als „unheimlich gut“, weil es den Universitäten ermögliche, sich selbst zu reformieren. Zöllner forderte zudem, Fachhochschulen breiter aufzustellen und Universitäten allein für die Wissenschaft zu reservieren. Zum Verdruss des restlichen Podiums erklärte er das humboldtsche Ideal zur „unnötigen Belastung“ und „Lebenslüge“. Um diese aus der Welt zu schaffen, schlug er vor, einen eigenen Karriereweg für Lehrende inklusive leistungsbezogener Vergütung einzurichten. Etienne François, der Professuren in Frankreich wie in Deutschland bekleidet hat, lobte das gegenwärtige deutsche System, von dessen Freiheiten er sehr stark profitiert habe. Andererseits sei es im Vergleich zum französischen Hochschulsystem weiblichen und (ausländischen) Nachwuchskräften gegenüber verschlossener.

Im zweiten Panel „Familie und Hochschulberuf“ stellte die Aarhuser Professorin Rosa Magnusdottir familiengerechte Arbeitszeitmodelle aus Dänemark vor, die Historikerin Ricarda Vulpius hielt ein umstrittenes Plädoyer für den Ausbau von Teilzeitstellen und der Konstanzer Soziologe Thomas Hinz präsentierte seine Forschung zu dualen Karrieren, die den Wohnortwechsel familienverträglicher gestalten sollen. Schnell gerieten Strukturfragen hier zur Einstellungsdebatte. Hinz zufolge gehört zeitliche Hingabe zur wissenschaftlichen Arbeitsethik einfach dazu. Vulpius konterte, „wissenschaftliche Exzellenz“ bedeute nicht „unendliche zeitliche Verfügbarkeit“. Magnusdottir monierte wie



*Podium gegen Publikum:
Die Evaluierung von Institutionen sorgte für Diskussionen*



*Zufriedene Mitveranstalter:
Cornelis Menke und JA-Geschäftsführerin Ruth Bendels*

Vulpus, dass die Präsenzkultur der Kinderlosen die Arbeitszeiten vorgebe, empfindet Teilzeitstellen angesichts der ausufernden Arbeitszeiten in der Forschung aber als illusorisch. Beim Panel „Wissenschaftliche Qualität – Probleme der Evaluierung von Institutionen“ kam es fast zu einer Frontenbildung zwischen Podium und Publikum. Während das Podium Forschungsratings geschlossen befürwortete und auf den hohen Differenzierungsgrad verwies, reagierte das Publikum abwehrend: Wer solle die aufwendigen Evaluierungen finanzieren und durchführen? Warum und für wen brauche man Rankings? Wie gehe man damit um, dass Ratings performativ als Norm auf die jeweiligen Institute zurückwirkten?

Am Ende der Tagung waren sich alle Teilnehmer immerhin einig, dass strukturelle Vielfalt und zugleich Planbarkeit vonnöten sind. Und dass es für die Diskussion von Alternativen zu prekären „Karriere“-Wegen im Hochschulsystem sinnvoll wäre, bei einer möglichen nächsten Tagung auch freiwillige wie unfreiwillige Aussteiger einzubeziehen. ✿

POSITIONSPAPIER DER AG „WISSENSCHAFTSPOLITIK“

Der Diskussionsanstoß unter dem Titel „Nach der Exzellenzinitiative: Personalstruktur als Schlüssel zu leistungsfähigeren Universitäten“ ist im November 2013 erschienen und steht unter www.diejungeakademie.de/publikationen/stellungnahmen zum Download. Eine ausführliche Inhaltsangabe findet sich im Junge Akademie Magazin Nr. 17 ab Seite 26.